

Zürcher Frauenbildungskurse

Autor(en): **Mann, Josefine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1918)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihre Produkte für gewöhnlich der Kritik weniger zugänglich sind als die der andern Frauenberufe; darum wird auch so ungeheuer viel ganz billige Konfektionswäsche von recht gut situierten Damen getragen: Man sieht es ja nicht!

Die Weisswarengeschäfte halten ihre Arbeitsateliers nur, um aus Stoff- und Materialverkauf den nötigen Gewinn zu erzielen, und die selbständige Weissnäherin ist, besonders während des Krieges, nicht mehr im Stande, auch nur auszukommen, geschweige denn für alte und kranke Tage etwas zu erübrigen.

Viel wird, besonders in Zürich, darüber geklagt, dass die Ausverkäufe von sehr gut situierten Frauen stark besucht werden, dass die Weissnäherin dadurch einen grossen Teil ihrer Arbeit verliert und oft sogar aufgefordert wird, zu Ausverkaufsschleuderpreisen Bestellungen auszuführen, wenn in den billigen Weihnachtsverkäufen nicht mehr genügend Stücke feilgeboten werden. Wir wünschen und hoffen nun, dass diese Aufklärung die einsichtigen Schweizerfrauen veranlassen werde, unsere Bestrebungen zur Hebung eines der wesentlichsten Frauenberufe mit der Tat zu unterstützen.

Der Verein der Arbeitgeberinnen ladet alle Weissnäherinnen zum Beitritt ein, um durch gemeinsames Vorgehen in besserer Berufsausbildung, Preiseinigung durch festgestellte Tarife, verbesserte Schnitte, Vermittlung guter Arbeitskräfte auf diesem Gebiete der Gruppe der Weissnäherinnen möglichste Hilfe angedeihen zu lassen.

Verein der Arbeitgeberinnen, Gruppe Weissnäherei.

Auskunft erteilen: Fr. E. Knupp, Falkenstrasse 15, Zürich 1; Fr. A. Hauenstein, Brandschenkestrasse 31, Zürich 1.

Zürcher Frauenbildungskurse.

Der Kurs des zweiten Quartales, in dem Dr. Nänni über „Entwicklungsstufen der Tierwelt in charakteristischen Vertretern“ spricht, verdient die Aufmerksamkeit unserer Frauenwelt ganz besonders. Denn indem Vortrag, Demonstrationen und Diskussion die Begriffe über das eigentliche A B C aller Entwicklung der belebten Natur klarlegen und anschaulich machen, erschliesst sich der mit Interesse und Liebe beobachtenden Frau ein Gebiet, auf welchem sie der Jugend Führerin und liebe Gefährtin sein kann. Eine allgemeine Kenntnis des Naturgeschehens, der einfachsten grundlegenden biologischen Gesetze ist daher für die Mutter von praktischem Nutzen, weil sie damit das natürliche und sehr lebhaftes Interesse der Kinder für alles Lebendige wachhalten, bei traulichem Zusammensein in Haus, Garten, Wald oder Feld die Herzen und Einfluss auf die Kinder gewinnen kann. Die sehr klare, leicht fassliche Art, in der Herr Dr. Nänni spricht, hat uns schon in der ersten Stunde davon überzeugt, dass hier nicht toter Wissenskram angesammelt, sondern fürs praktische Leben gearbeitet, der Entwicklungsgedanke in seinen Grundzügen richtig erfasst werden soll und kann. Alles, was bei Bau und Lebensäusserung bei Tier und Pflanze interessiert, Natursinn und Beobachtungsvermögen schult, das kann die Frau jeden Tag und jede Stunde in richtiger Beziehung zum eigenen Leben und zur Förderung eines schönen Vertrauensverhältnisses zur Jugend verwenden. Nach dem gedruckten Programm ist als letzter Termin der Einschreibung die Kursstunde am 30. Januar angesetzt. Der Kurs ist bereits gut besetzt, es werden aber noch einige Anmeldungen auch nach dem 30. Januar möglich gemacht. Ich bin überzeugt, dass manche Mutter und Kinderfreundin reiche Anregung für sich und ihre Umgebung gerade aus diesem Kreis der Lebensbetrachtung und Naturbeobachtung mit nach Hause nehmen könnte, wenn sie nur einmal den ersten, vielleicht ungewohnten Schritt über die Schwelle getan hat. Dazu kommt noch, dass

heute in dieser furchtbar niederdrückenden Zeit die Beschäftigung mit reiner Naturerkenntnis nicht nur dem Geist, sondern auch dem Gemüt eine wohltuende Ablenkung und Aufmunterung bietet.

Josefine Mann.

Heldentum und Vaterlandsliebe.

Ob wohl je in einer Zeit die Worte Heldentum und Vaterlandsliebe so oft gebraucht worden sind wie in den letzten dreieinhalb Jahren? Und ob sie wohl je so gedankenlos gebraucht wurden? Ein Held ist jeder, der hinauszieht an die Grenze oder darüber hinaus zur wirklichen oder vermeintlichen oder allfälligen Verteidigung seines Landes, ob er es nun tue in ehrlicher Begeisterung und Opferfreudigkeit oder, dem bitteren Zwang gehorchend, mit Unmut, Widerstreben und vielleicht auch mit schlechtem Gewissen. Jede Armee ist eine Armee von Helden, und diesen Helden an den Fronten entsprechen dann die Heldengattinnen und Heldenmütter zu Hause, die ebenso heldenhaft ihre Gatten und Söhne an die Grenzen ziehen lassen und selbst heldenhaft hungern, frieren und sich zu Tode arbeiten, gleichviel ob sie es tun aus ehrlicher Liebe zu ihrem Lande, dem sie nur so vermeinen dienen zu können, oder ob sie es tun in Ohnmacht und verhaltenem Groll, weil sie nichts Anderes zu tun vermögen oder wagen.

So haben wir Heldentum und Vaterlandsliebe — echtes Heldentum und „Muss-heldentum“, echte Vaterlandsliebe und Scheinvaterlandsliebe —, wohin wir nur blicken, und diese Überproduktion hätte gewiss schon lange auf den Marktpreis gedrückt, wenn nicht glücklicherweise jedes Volk nur sein eigenes Heldentum und seine eigene Vaterlandsliebe als echt anerkennt und damit gewissermassen ein nationales Monopol mit Einfuhrverbot geschaffen hätte.

Immerhin gibt es in allen Ländern einzelne Menschen — und es werden ihrer von Monat zu Monat mehr —, die ein wenig übersättigt sind von dem nationalen Kriegs- und Durchhalteheldentum. Und angesichts der Not, die diese verschiedenen nationalen Heldentümer über die verschiedenen Vaterländer und über die Menschheit gebracht haben, fangen indes viele an sich zu fragen, ob die Vaterlandsliebe sich nicht in andern Formen äussern müsste als in der Bereitschaft, dem eigenen Vaterlande zu Liebe andere Vaterländer mit Vernichtung zu bedrohen und dabei vielleicht das eigene Land der Vernichtung preiszugeben.

Und die Menschen, die zu dieser Erkenntnis gekommen sind, und die sich gedrängt fühlen, sie auszusprechen, werden dann ganz von selbst in ein neues Heldentum hineingedrängt, ein Heldentum, das noch nicht staatlich approbiert und nicht „gesellschaftsfähig“ ist, und das darum meistens eine starke Beimischung von Martyrium hat. Und weil eben dieses Heldentum noch nicht als solches anerkannt wird, so wird dem, der es ausübt, auch ausnahmslos die Vaterlandsliebe abgesprochen. Denn Heldentum und Vaterlandsliebe gehören ja zusammen. Wenn einer den Waffendienst fürs Vaterland nicht als Inbegriff des Heldentums anerkennt, so ist es nichts als selbstverständlich, dass man ihm auch die Vaterlandsliebe abspricht.

Und doch sind gerade die Menschen, die es wagen, an den bestehenden Ordnungen und Verhältnissen, auch an jenen ihres Landes, Kritik zu üben und neue Wahrheiten zu verkünden, auch diejenigen, die im letzten Grunde ihrem Lande am besten dienen.

Als Beispiel dafür möchte ich Nicolai anführen, der durch sein Buch: Die Biologie des Krieges*) eine moralische Heldentat begangen, ein Martyrium auf sich genommen und

*) G. F. Nicolai, Die Biologie des Krieges. Betrachtungen eines deutschen Naturforschers. Zürich, Art. Institut Orell Füssli, 1917.